

Bruder Pratricius in Steyr

Von Albin Czerny

Wenn wir den Spuren nachgehen, welche uns zeigen sollen, wann und wie Luthers Reformbewegung zuerst in Oberösterreich eingedrungen ist, so tritt uns hier keine hervorragende Persönlichkeit entgegen, welche etwa durch ihre Wirksamkeit die allgemeine Aufmerksamkeit im Land auf sich gezogen hätte. Alle bisherigen Forschungen haben keine solche treibende Erscheinung enthüllt, keine spätere Tradition weist auf eine solche zurück. Dagegen bezeugen gleichzeitige Edikte und spätere Erzählungen die verderbliche Tätigkeit des Buchhandels, durch welche das Gift schnell und weit verbreitet wurde. Begünstigt wurde die Überschwemmung mit Flugschriften durch die weitverbreitete Unzufriedenheit über die Missbräuche und Übelstände, die sich nach dem Zeugnis der wohlwollendsten Männer im Laufe der Zeiten an die Einrichtungen der alten Kirche gehängt hatten; ferner durch die ungemein große Anziehungskraft, welche die beiden großen Linzer Märkte im Frühjahr und Herbst auf die gesamte Bevölkerung durch den Verkehr mit den Fremden wie geistige Brennpunkte ausübten, und durch den Mangel jeder polizeilichen Überwachung der verderblichen Ware, welche die Buchhändler von Nürnberg und Augsburg auf der bequemen Donaustraße auf den Markt brachten. Die provisorische, von den Ständen nach Maximilians I. im Jänner 1519 erfolgtem Tod eigenmächtig eingesetzte Regierung erlaubte dem Adel und Bürgertum, aber auch dem durch gedruckte Prophezeiungen und Schreckpredigten aufgeregten gemeinen Volk, seine Leselust ungestört zu befriedigen.¹⁾ Es kann darum kein Zweifel sein, dass schon die ersten Schriften und Predigten Luthers, welche seine Reformideen in volkberückender Sprache enthielten, in den Händen zahlreicher Bewohner des Landes waren, und dass auch die Geistlichen teilweise sich solche Gedanken aneigneten, beweisen die Vorgänge in der wohlhabendsten, volk- und verbindungsreichsten Stadt im Lande, der Stadt Steyr.

Hier treffen wir bereits im Jahre 1520 eine laut beklagte Uneinigkeit unter den Kanzelrednern, zugleich aber auch eine offene Parteinahme eines Teils der Bevölkerung für das, was man damals „das reine, evangelische Wort ohne menschlichen Zusatz“ nannte. Es wäre übrigens weit gefehlt, wollte man in den Köpfen der Steyrer Bürger, welche das Schlagwort aussprachen, eine klare Vorstellung suchen oder die Lust zum Abfall von der alten Kirche und zur Losreißeung von Rom erkennen. War ja doch die Bannbulle Papst Leo X. gegen Luther vom 15. Juni 1520 selbst dem Bischof von Passau im November desselben Jahres noch nicht zugekommen.²⁾ Man dachte sich eben unter Kirchenreform eine von allen Missbräuchen, Makeln und überflüssigen Schätzen gereinigte Kirche, deren Ideal man in schwärmerischer Duselei in den einfachen Einrichtungen der apostolischen Zeit und ihrer Geschichtsquelle, dem gedruckten Worte Gottes, fand.

Es war eine alte Sitte, dass Bürgermeister, Richter und Rath zu Steyr sich vor der Fastenzeit an den Guardian der Franziskaner in Popping oder zu St. Theobald in Wien mit der Bitte wandten, ihnen zur höheren Erbauung einen Fastenprediger zu senden. Ihr Oberpfarrer, der Abt von Garsten, wurde jederzeit um seine Zustimmung ersucht und räumte die Stadtpfarrkirche dazu ein. Im Jahre 1520 hatten sie den Minister des Barfüßerordens in Österreich, Kaspar von Krems,³⁾ um diesen frommen Dienst gebeten, welcher den Bruder Patricius dazu bestimmte. Drei Sonntage hatte er bereits mit großem Erfolg gepredigt, als ihn vor dem vierten der Befehl seines Oberen traf, Steyr zu verlassen. Dieser Vorgang rief große Aufregung hervor. Der reiche, gut katholische Stadtrat Wolfgang Rumpl, bei dem Patricius wahrscheinlich wohnte, verwendete sich auf das eindringlichste für ihn. Ein eigener Bote eilte nach Popping, wo Kaspar ein Provinzial-Capitel abgehalten hatte und überbrachte das geradezu flehentliche Schreiben. In Steyr sei man gegen den Orden aufgebracht auf die Nachricht, dass man ihnen den frommen, andächtigen, liebgewordenen Mann und Bruder Patricius nehmen wolle. Begierlich habe das Volk seiner lieblichen, so angenehmen und holdseligen Rede gelauscht. Rumpl betont die Uneinigkeit der Prediger („Zerrütlichkeit der Predig“) und bezeugt, wohl zu wissen, wie fruchtbare Dienste Patricius derzeit hier in Steyr Gott dem Herrn erweise. Was soll der Schreiber, was Prandstetter als Kirchmeister und der meiste Teil der Ratsherren wohl tun, wenn sie nicht vom Orden unterstützt

werden? Besser wäre es gewesen, Patricius gar nicht zu schicken, als ihn jetzt wegzunehmen oder einen andern dafür zu senden. Wird Patricius abgefordert, so werde der Orden den Schaden an seinen Sammlungen empfinden, die Pfarrkirche wird dadurch großen Nachtheil, Bürger und Rath großen Spott haben.

Das merkwürdige Schreiben sollte nur zur Unterstützung eines amtlichen Gesuches dienen, welches Bürgermeister, Richter und Rat in derselben Angelegenheit an den Provinzial Kaspar richteten. „Patricius habe das Wort Gottes mit besonderer Geschicklichkeit gar treulich verkündet. Schaden für die Pfarrkirche, Spott für sie selbst, wenn er entfernt werde.“ Kaspar widerstand den vereinigten Bitten nicht, Patricius wurde für die ganze heilige Zeit in Steyr belassen.⁴⁾

Wir ersehen aus dem Briefe Rumpfs, dass die Wittenberger Brandpfeile auch in Steyr bereits gezündet hatten. Es liegt in diesem Schreiben der erste und älteste dokumentarische Beweis, dass in Oberösterreich im Jahre 1520 der Gedanke einer Umgestaltung der kirchlichen Zustände nicht mehr in den Köpfen Einzelner spukte, sondern dass ein ganzes größeres Gemeinwesen von der Zeitströmung ergriffen war und eine alte und neue Kirchenpartei bereits gegeneinander wogte. Noch war der größte Teil „der Herrn“ für den alten Glauben und Gottesdienst,⁵⁾ aber bei der „großen Zerrüttlichkeit der Predigt“ sollte auch der Orden „ihren Bestrebungen“ guten Willen beweisen.

Aber noch etwas anderes ersehen wir aus Rumpfs Bittgesuch. Die trockene, unmotivierete Abberufung eines Fastenpredigers mitten im Zyklus seiner Vorträge war, wie Rumpl richtig bemerkt, etwas ganz Außerordentliches, was große Aufregung und Unwillen in Steyr damals hervorrief. Wir glauben nach den Vorgängen, die wir in Kürze melden werden, nicht zu irren, wenn wir bei der von Rumpl eingestandenen großen Uneinigkeit der Prediger annehmen, dass Patricius von einer der geistlichen Parteien bei dem Provinzial verklagt und von diesem deswegen abberufen worden sei. Vielleicht hat Patricius damals, wie so viele andere seines Ordens,⁶⁾ bei aller Treue gegen seinen katholischen Glauben in der Ausmalung und Verurteilung der vielen Schäden und Missbräuche allzu kräftige Farben aufgetragen und den Kreis notwendiger Verbesserungen weitergezogen als die Dominikaner oder die Benediktiner in Garsten.

- 1) Siehe Josef Grünpeck, Humanist und Historiograph Maximilians I., von A. Czerny im Archiv für österreichische Geschichte, 73 Bde., 315. Seine astrologischen und prophetischen Werke S. 333 ff. Seit 1518 war er auf der Hofmühle in Steyr. - Über dergleichen Schriften ausführlich: Friedrich, Astrologie und Reformation, München 1864. - Schon im Frühjahr 1520 äußert die theologische Fakultät in Wien, dass man gegen den häufigen Druck schlechter, häretischer Bücher endlich einmal einschreiten solle. Kink, Gesch. d. Univers., Wien, I., 120.
- 2) Die Bannbulle Leo X. vom 15. Juni 1520 war im November dieses Jahres in der Passauer Diözese noch nicht publiziert. Der damalige Administrator der Diözese, der junge Herzog Ernst von Bayern, galt als lutherfreundlich und unzuverlässig. Siehe Evers, Martin Luther, Bd. IV, 120, 123, 126. - An der Wiener Universität wurde die Bulle erst 9. Jänner 1521 in Umlauf gesetzt. Wiedemann, Gesch. d. Ref., I., 15.
- 3) Pater Kaspar von Krems, früher Dechant von Freistadt, ausgezeichnet durch Wissen und Tugend, starb 1533 zu Popping, wo er begraben ist. Herzog, Cosmographia Austriaco-Franciscana I., 99. Er war schon 1519 minister generalis der Ordensprovinz, II., 37, 38.
- 4) Beide Briefe im städtischen Archiv in Steyr. Faszikel, Religions-Angelegenheiten zur Zeit der Reformation.
- 5) Rumpl starb 1538. Er hat dem Kloster Garsten zu einer ewigen Frühmesse, täglich in der Stadtpfarrkirche zu halten, 1000 Gulden gewidmet. Preuenhuber, Annal. Styr., S. 220. Dort das Todesjahr mit Berufung auf den Grabstein. S. 259 ist wohl irrtümlich das Jahr 1539 dafür angesetzt. Der katholische Geist kam ihm nicht etwa am Ende seiner Laufbahn. Schon im Jahre 1504 hat er die Leopoldikapelle an der Stadtpfarrkirche herstellen lassen I. c. 220.
- 6) Im Juli 1522 wurde im Kloster St. Theobald extra urbem Viennae ein Provinzial-Capitel der Franziskaner abgehalten, worin spezielle Bestimmungen erlassen wurden, wie sie vorsichtig die Lehren Luthers bekämpfen sollen. Herzog, Cosmographia II., 40.